

# Aus den Sektionen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **20 (1915-1916)**

Heft 6

PDF erstellt am: **05.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gesetzt hat, ist der Wandervogel. Im Jahre 1911 waren es z. B. schon zirka 1100 Wandervögelburschen und -mädchen.

Trotz meines eifrigsten Nachforschens konnte ich keine weiteren Vereinigungen ausfindig machen, die besonders die körperliche Erziehung der schül-entlassenen Mädchen fördern. Darum erachte ich es um so mehr als eine Pflicht, dass der Staat eine glückliche Lösung für die gewiss schöne Aufgabe herbeiführe. Ich weiss wohl, dass man alte Gewohnheiten und Ansichten nicht gerne lässt; und gerade die körperliche Erziehung der Mädchen war ja lange Zeit eine Streitfrage beim Volke und sogar in Lehrkreisen. Ich meine aber, wenn man einsieht, dass eine solche Erziehung notwendig ist, soll man auch dafür eintreten, ehrlich und aufrichtig.

Möchten gerade wir Lehrerinnen das Recht auf eine zielbewusste körperliche Erziehung der Mädchen insgesamt recht fest behaupten, zur Hebung der Volksgesundheit, zur Stärkung der Willenskraft und sittlichen Bildung des Schweizer Volkes!

### Aus den Sektionen.

Samstag den 29. Januar fand im Restaurant „Maulbeerbaum“ in Bern die **Generalversammlung der Sektion Bern des Schweizerischen Lehrerinnenvereins** unter sehr zahlreicher Beteiligung statt. Viel stärker als wir es gewohnt sind, waren diesmal die Jungen vertreten. Selbstverständlich, war doch ein Haupttraktandum das Referat von Fräulein Dr. Graf über den Lehrerinnenüberfluss. Nicht weniger als zehn Nummern waren dem arbeitsreichen Nachmittag zugewiesen, und wir haben es wohl nicht nur den klaren und sachlichen Ausführungen der beiden Hauptreferentinnen, sondern ebenso sehr der überaus schneidigen Leitung unserer Sektionspräsidentin zu verdanken, dass bis kurz nach 5 Uhr alle Arbeit erledigt war und der gemütliche Teil beginnen konnte. — Nun aber zum Einzelnen. Der Jahresbericht konnte kurz gefasst werden, da der Krieg durch viele schöne Programme einen dicken Strich gemacht hatte, besonders auch durch das Abhalten eines Kurses für Mädchenfortbildungsschule. Hier heisst es aber, „aufgeschoben ist nicht aufgehoben“. Dann erzählte der Bericht von der Arbeit, die durch Lehrerinnen stellvertretend übernommen wurde für in den Dienst des Vaterlandes einberufene Lehrer. Vieles mussten die Lehrerinnen da auf einmal können, von dem man sonst behauptete, es ginge gar nicht, und siehe da, sie arbeiteten auf allen Stufen zur Zufriedenheit. Die Präsidentin stellte die Mitglieder vor die Tatsache, dass der Kantonal-bernische Lehrerinnenverein sich umgewandelt hat in eine Sektion Bern des Schweizerischen Lehrerinnenvereins, was eine Revision der Statuten notwendig macht. So wurden denn auch die Vorstandswahlen den Ortsgruppen überwiesen und nur die Delegierten gewählt. Dann erhielt Fräulein Dr. Graf das Wort zu ihrem mit Spannung erwarteten Referat. Sie hatte überall Erhebungen angestellt, um zu erfahren, ob die Zeitungsartikel Recht haben, die von einem Lehrerinnenüberfluss reden, und diese Tatsache wurde leider bestätigt. Nun galt es, den Ursachen nachzuforschen, die in den Tageszeitungen sehr einseitig berührt wurden. Geht man der Sache auf den Grund, so kann die Lehrerinnenfrage nur im Zusammenhang mit der Frauenfrage gelöst werden; denn sie ist ein Teil davon. Schliesslich kam Fräulein Dr. Graf zu folgenden Vorschlägen:

1. Zeitweilige Herabminderung der Aufnahmen in die Lehrerinnenseminare.

2. Vermehrung der Lehrstellen an höhern Schulstufen für Lehrerinnen.
3. Einsetzung einer Kommission zum Studium neuer Erwerbszweige für die Frau.

Die Diskussion wurde von den Lehrerinnen sehr wenig benutzt und besonders nicht von Gegnerinnen der vierjährigen Seminarzeit, und doch gibt es solche. Sie waren aber auch bei der Abstimmung abwesend.

Das Arbeitsprogramm für die Delegiertenversammlung wurde nur zur Genehmigung vorgelegt, und Frau Krenger aus Langenthal führte uns nun ein in das neue, von ihr im Verein mit Frau Rubin verfasste Lesebuch für das II. Schuljahr. Die Proben aus diesem Schulbuch, die sie uns bot, haben alle Anwesenden mit Freude erfüllt, und es wird mancher Seufzer der Erleichterung über die Lippen der Lehrerinnen des II. Schuljahres kommen, wenn sie das jetzige Lehrmittel eintauschen dürfen gegen das vielversprechende Lesebuch. Da wird das Kind mit eigener Freude lesen und sich bald heimisch fühlen in dem lustigen, ihm so vertrauten Gebiet.

Die Präsidentin verdankte denn auch in warmen Worten die wertvolle Arbeit und schloss damit die inhaltsreiche Sitzung.

Am 29. Januar hielt die **Sektion Basel** ihre XXI. Jahresversammlung ab. Die Vereinsgeschäfte, die sich hauptsächlich auf die Vorbereitungen der Delegiertenversammlung erstreckten, wurden in der Frauenunion erledigt, worauf ebendasselbst ein gemütliches Nachtessen folgte. Hernach zog männiglich ins Bernoullianum, wo Fräulein Gourd aus Genf über „Les femmes et la guerre“ sprechen sollte. Wir hatten die Vereinigung ehemaliger Töchter Schülerinnen und die Gruppe für Rechtsbelehrung und sozialen Unterricht aufgefordert, mit uns gemeinsame Sache zu machen, und auf die Einladung der drei Vereine hin war die Rednerin nach Basel gekommen. Der grosse Saal des Bernoullianums war dicht besetzt. Im Verlaufe ihres Vortrages nahm Fräulein Gourd die Gelegenheit wahr, warm für die Sache des Frauenstimmrechts einzutreten. Ihre Worte fanden einen kräftigen Widerhall, was die nachfolgende Diskussion bewies. Aus der Mitte der Versammlung selbst kam die Anregung, es möchten diejenigen, die sich für die Sache des Frauenstimmrechts interessierten, sich näher treten.

Eine wesentliche Stärkung erhielt unser Wunsch nach Zusammenschluss durch den Vortrag über: „Die Frau und das öffentliche Leben“, den Fräulein Dr. Graf einige Tage darauf im Staatsbürgerkurs der freisinnig-demokratischen Partei Basels hielt. Wenn die jungen Staatsbürger auch recht ungefüges Material waren, so verfehlte der ausgezeichnete Vortrag doch seine Wirkung auf die eingeladenen Lehrerinnen nicht.

Beide Vorträge gaben in der Folge Anlass zur Gründung einer Vereinigung für Frauenstimmrecht in Basel, die sich dem schweizerischen Verbandsverbande als Sektion anschliesst. Der junge Verein zählt schon gegen 80 Mitglieder; in seinem Vorstande ist auch der Vorstand unserer Sektion vertreten. Als erste Aufgabe stellt er sich, für das kirchliche Stimmrecht der Frau zu arbeiten, weil nächstens darüber in der Synode diskutiert werden soll.

*G. Gerhard.*

Die **Sektion St. Gallen** hielt am 19. Februar ihre Winterquartalsversammlung ab in Form eines Festabends. Ein vom Vergnügungskomitee mit feiner Auswahl zusammengestelltes Programm, das von den Mitwirkenden nicht geringe Opfer an Zeit und Mühe für die Vorbereitung forderte, erntete lebhaften Beifall. Im Rahmen einer „Spinnstube“ kamen alte schweizerische Volkslieder zum

Vortrag; der Dialektdichtung wurde man gerecht durch eine Aufführung von „Anne-Bäbi Jowäger“, wobei einige „urchige“ Bernerinnen uns Ostschweizerinnen mit ihrem Berndeutsch einen Ohrenschaus bereiteten. Auch durch die Tänze auf grüner Wiese nach Melodien bekannter Volkslieder und mit Begleitung einer Handorgelerin kam Schweizerart zu schöner Darstellung. Ferner wurden geboten: Eine Vorlesung aus Federers Umbrischen Reisegeschichten, eine italienische Schilderung eines Tessiner Dichters, altfranzösische Lieder, und beinahe hätten wir die Freude erlebt, auch einen Vortrag in romanischer Sprache zu hören; es blieb indes bei einem „Hoch auf die Schweiz“. All diese Gaben genossen wir in Wertschätzung einer feinen Geselligkeit, die gerade in so ernster Zeit für die Stärkung des Gemütes überaus wertvoll ist. Wie die Schweizerin von heute sich bemüht, Anmut und Kraft durch fleissiges Turnen zu erwerben, das zeigte der Lehrerinnenturnverein, der Keulenübungen und Freiübungen gewandt und sicher ausführte. Herzlichen Dank allen, die, den Tücken der Influenza trotzend, das schöne Programm zur Durchführung brachten.

### † Berta Steiger.

Am 3. Februar 1916 hat man in Herzogenbuchsee unter grosser Teilnahme eine liebe Kollegin zu Grabe getragen: Frl. Berta Steiger, Lehrerin in Inkwil, dem stillen Dorfe am lieblichen See. In diesem See hat Berta Steiger nach 41jähriger treuer und erfolgreicher Schularbeit Sonntag nachts sich zur Ruhe gelegt. Erschüttert fragen wir — Warum? — Bittere Erfahrungen im Beruf hatten in letzter Zeit ihr Herz beschwert. Wenn wir aber behaupten wollten, gerade das und nur das hätte unsere liebe Kollegin in den Tod getrieben, so würden wir ihr Bild in ungerechtfertigter Weise trüben, weil es nicht mit ihrem klaren Denken, ihrem tief religiösen Sinn und ihrem mild verzeihenden Wesen stimmt. Solch vereinzelt trüben Erfahrungen gegenüber stand die Hochschätzung, welche der Grossteil der Bevölkerung für sie hegte, stand die Anhänglichkeit ihrer Schüler, die Achtung und Freundschaft von Kollegen und Kolleginnen in engerem und weiterem Kreise.

Mit zwei unverheirateten Schwestern gedachte sie ihren Lebensabend im eigenen Heim in Bleienbach zu beschliessen, wo ihr Vater die letzten Jahre als Lehrer geamtet hatte. Es war ihre Freude, das Heim immer freundlicher und behaglicher zu gestalten. Aber, einstweilen fühlte sie sich noch kräftig genug, ihrer Schulpflicht voll und ganz zu genügen. Sie hoffte noch einige Jahre ihrer lieben, wenn auch schweren Arbeit treu zu bleiben.

Berta Steiger wurde am 5. Oktober 1857 im Steckholz, wo ihr Vater als Lehrer wirkte, als die zweite von zehn Geschwistern geboren. Sie besuchte die Primarschule des Dorfes und später die Sekundarschule in Langenthal, wo sie sich bald durch ihren Fleiss und ihre Intelligenz auszeichnete. Im Frühling 1873 trat sie ins Seminar in Hindelbank ein, und übernahm nach ihrem Austritt im Frühling 1875 die Unterschule in Rumisberg. Dort verlebte sie 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> glückliche Jahre. Das schöngelegene Dorf hoch oben am Jura wurde ihr lieb. Im November 1876 starb ihre Mutter, und Berta teilte von da an mit dem Vater die Sorgen um die zahlreiche Familie. Ihre Geschwister erkennen es dankbar an, wie sie Mutterstelle an ihnen vertreten und ihnen jederzeit ratend und helfend zur Seite gestanden. Und trotz aller Sorgen hat sie sich stets ihr